

Frage: „Was ist das für ein Buch?“ geht auf anderes als nur: „Ist das ein gutes oder ein schlechtes Buch?“ Und die Frage: „Ist das ein Buch für mich?“ ist nicht einfach so zu beantworten: „Ein gebildeter Mensch sollte alles kennen, und vor allem die Bücher der anderen Richtung.“ Gewiß könnte die Kenntnis nichts schaden, nur ist zweifelhaft, ob einer, weil er gebildet ist, wirklich alles mit Vorteil und auch mit dem richtigen Verständnis lesen kann. Wir finden uns außerdem so selten für eine Lektüre bereit, daß wir sorgfältig auswählen möchten. Aber da sind neue Bücher von älteren, berühmten Schriftstellern — muß man sie lesen? Und dann sind da Bücher, die seit längerem von Kennern der Literatur erwartet werden und denen ein besonderer Ruf vorausging, dicke Bücher von großen Fachleuten unter den Schriftstellern. Muß man diese lesen?

Zwei neue Romane älterer Autoren.

1. Knut Hamsun: „August, Weltumsegler“ (Albert Langen Verlag). Ich liebe Hamsun über alles. Manchmal aber, wenn auch sehr selten, habe ich mich auch über ihn geärgert. Wenn er sich allzu nachdrücklich beschränkte und sich bewußt in der provinziellen Enge eines norwegischen Fjords verkapselte und gereizt bäuerliche oder selbst junkerliche Anschauungen vertrat. In diesem Aerger über ihn war immer noch Liebe, denn ich ahnte doch die Wahrheit in dieser Beschränkung, die Lebensökonomie eines neurasthenischen Giganten in diesem Pendeln zwischen Wahrheit und Torheit; ich liebte darin das Ursprünglich-Männliche. Hamsuns neuer Roman macht mich verlegen. Er ist eine Fortsetzung der „Landstreicher“. Inzwischen sind zwanzig Jahre vergangen. Schauplatz ist nur der kleine Fischerort Polden (in dem vorletzten Roman war Polden nur der Platz, wo die Landstreicher August und Edevart gelegentlich vor Anker gingen, im übrigen entfalteten sich ihre Abenteuer im ganzen norwegischen Lande). Edevart ist arm, schlaff und vollständig

erledigt aus Amerika zurückgekehrt, er ist in diesem Roman nur noch eine Nebenfigur, so bleibt nur der wurzellose August als Held. Hamsun nennt ihn einen „Mann ohne Gewicht, ohne inneren Ballast, in Grund und Boden feig und abergläubisch“. Er ist in dem kleinen Fischerort in der Bucht eingesperrt, und der Windige stiftet in dieser Enge selbstverständlich nur Unheil. Er muß etwas „unternehmen“, und er gründet eine Bank, baut eine Fabrik und plant eine Stadt. Alle seine Unternehmungen haben etwas grotesk Unwirkliches. Die unnatürliche Betriebsamkeit bringt Depressionszeiten im Ort herauf, Hungersnot und Aufstände; am Ende ist doch alles ergebnislos. Zuletzt, als er in Wut einen Gegner gestochen hat, verduftet August. Da gewinnt er in einer Hamburger Lotterie 20 000 Mark. Pauline als Erbin schickt Edevart hinter August her; er kommt auf dem Wasser um. Dieser Schluß ist wieder echter Hamsun: so launenhaft spielt das Leben. Aber dieser Schluß und alle herrlichen Details des Romans helfen nicht über die Verlegenheit hinweg, die der Roman bei der Lektüre erzeugt. Versucht man sich über dieses Gefühl Rechenschaft zu geben, kommt man zu dem Schluß, daß des Dichters Haß gegen Zivilisation und Fortschritt nahezu manisch geworden ist, daß Hamsun in diesem Roman sich selbst, wie er früher war, mit einer furchtbaren Unerbittlichkeit verfolgt. Die selbstgewählte Beschränkung geht so weit, daß in diesem neuen Werk Hamsuns selbst der Humor fehlt.

2. Heinrich Mann: „Die große Sache“ (Gustav Kiepenheuer Verlag). Hamsun hat sich immer mit Uebertreibung zu dem Lebensalter bekannt, in dem er grade stand, er ist heute bewußt der alte Mann. Heinrich Mann wendet sich mit zunehmendem Alter immer mehr einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Jugend zu. Er tritt als bewußter Vertreter der Vorkriegstradition auf dem Felde der Nachkriegsliteratur neben der Nachkriegsgeneration an und behandelt wie diese Probleme